

Fläming-Echo vom 08.03.2014

BAD BELZIG

„Dr. Russe“ hilft im Jemen

Movsar Borshchigov verbringt seinen Urlaub im April schon wieder im Jemen – um ehrenamtlich Menschen zu helfen. Der Arzt aus Bad Belzig kennt die Sorgen in dem Land, wo man ihn wegen seiner Muttersprache einfach nur „Dr. Russe“ nennt. Seite 13

„Dr. Russe, bitte zum OP“

Bad Belziger Arzt nutzt seinen Urlaub, um im Jemen notleidenden Menschen zu helfen

Von Stefan Specht

Bad Belzig – Für die meisten Menschen klingt es vermutlich nach einer verschärften Strafarbeit. Doch Movsar Borshchigov hat sich freiwillig dazu entschlossen, seinen Urlaub im April im Jemen zu verbringen und dort täglich 20 Stunden Menschen zu untersuchen, zu behandeln und zu operieren. Der promovierte Chirurg des Bad Belziger Ernst-von-Bergmann-Klinikums ist nicht zum ersten Mal in dem vorderasiatischen Land. Fünf Jahre hat er in einem kleinen Krankenhaus gearbeitet, ehe es ihn im Dezember 2011 nach Deutschland und vor sieben Monaten nach Bad Belzig verschlug.

Geboren wurde Borshchigov in Tschetschenien, zum Medizinstudium zog er nach Russland, um anschließend das Angebot aus dem Jemen anzunehmen. Von 2006 bis 2011 hatte er Zeit, die Mentalität und die Sprache kennen zu lernen. Nun fühlt er sich im Jemen heimischer als in Tschetschenien oder Russland. „Das sind ganz tolle Menschen dort“, schwärmt der Arzt in gutem Deutsch.

Darum empfindet er es als seine Pflicht, den armen Frauen, Männern und Kindern im Jemen zu helfen. Da es kein Gesundheitssystem gäbe, könnten sich nur wohlhabende Menschen eine Behandlung im Krankenhaus leisten, berichtet Borshchigov. Zuletzt war er im April und im November 2013 in seiner alten Wirkungsstätte in der Hafenstadt al-Hudaida. Es



Movsar Borshchigov (links) und Bad Belzigs ärztlicher Direktor Reinhard Engel inspizieren die Spenden.
FOTO: STEFAN SPECHT

spricht sich schnell herum, wenn der nun 40-Jährige in das kleine Krankenhaus kommt.

Aufgrund seiner Sprache wird er von allen Menschen nur „Dr. Russe“ genannt. Schon jetzt hat er 60 Voranmeldungen von Patienten. Wenn er Anfang April im Behandlungszimmer steht, sind es mit Sicherheit weit mehr. Dann heißt es fast rund um die Uhr: „Dr. Russe, bitte zum OP“. „Mein Rekord sind 18 Operationen an einem Tag“, berichtet der dreifache Familienvater.

Frau und Kinder bleiben in dieser Zeit in Berlin. „Für sie ist das zu

gefährlich“, sagt Movsar Borshchigov. Er selbst hat keine Angst im Jemen, weiß aber sehr wohl, dass es nicht ungefährlich ist. Neben Opfern von Unfällen haben er und seine Kollegen es sehr oft mit Schussverletzungen zu tun.

Als Movsar Borshchigov im November vorigen Jahres im Jemen half, ist in einem Krankenhaus in der Stadt ein Sprengsatz explodiert. Es gab unzählige Tote, darunter 40 Ärzte. „Doch das war ein Militärkrankenhaus“, erläutert der Arzt. „An dem Tag habe ich 500 SMS bekommen. Alle wollten wissen, ob ich noch lebe.“ Zum

Der Jemen

Der Jemen ist ein Staat in Vorderasien. Er ist anderthalbmal so groß wie Deutschland.

Die Bevölkerung wächst schnell. Sie stieg zwischen 1990 und 2000 von 12,8 auf 18,4 Millionen. Die Bevölkerung ist im Durchschnitt sehr jung, fast die Hälfte ist 15 Jahre oder jünger.

Ein Sozialversicherungssystem existiert nicht. Wichtigster Träger der sozialen Absicherung ist nach wie vor der traditionelle Familienverband.

Die Geschichte des Jemen ist von Armut geprägt. Diese wird von den knappen Wasserressourcen, dem wenigen nutzbaren Land, der rauen Geographie und der politischen Instabilität verursacht.

Antworten blieb aber – zumindest an dem Tag – keine Zeit. Die Verwundeten warteten auf ihn.

Frage ihn seine Frau, warum er sein Geld nimmt, um den Flug zu bezahlen, den Urlaub opfert und sich in Lebensgefahr begibt, um Menschen zu helfen, sage er nur: „Weil ich es tun muss. Darum.“ Wenn er dieses Mal in den Jemen fliegt, ist eine Überraschung für die Menschen bereits angekommen. Der Arzt hat es geschafft, einen ganzen Container mit Spenden bei Unternehmen einzusammeln. „Die Menschen werden Augen machen“, sagt er und strahlt.